

wollen Sie meinen Gram noch vermehren? Sie sind ein Mann, hängen nicht von meiner Herrschaft ab, reden Sie doch selbst mit ihr, wie Sie denken. Aber ich soll aus dem Hause gestoßen werden, wenn ich die Handschuhe zum zweitenmal zurückbringe.“

Diese Rede kühlte des Mannes Zorn plötzlich ab.

„Ich war zu hitzig,“ sprach er sanft und sich schämend. „Nehmen Sie mir's nicht übel. Sie haben recht und konnten nicht anders handeln. Eine Waise sind Sie und verlassen? Armes Kind! Trocknen Sie Ihre Tränen ab, sie brennen mir auf der Seele, weil ich ihre Ursache bin. Kommen Sie herein zu meiner Frau, bis Sie sich gefaßt haben. Lottchen!“ rief er seiner Frau zu, „einen Stuhl für dieses gute Kind und ein Glas Bier dazu.“

Beruhigt und getröstet verließ Elise später den Handwerker. „Nun weiß ich, wie ich mich in ähnlichen Fällen zu verhalten habe,“ sprach Elise zu sich selbst. „Ich werde den Leuten in aller Sanftmut das Verhältnis auseinandersetzen, in welchem ich zu Geheimratsstehe, und daß ich ausrichten muß, was mir aufgetragen wird. Dann müßten es ganz ungebildete Menschen sein, wenn sie mich entgelten lassen wollten, was meine Herrschaft verschuldet hat.“

Viertes Kapitel.

Onkel Mau.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Onkel Mau Elise, als diese ihm eines Morgens den Kaffee ins Zimmer brachte. „Warum tut das nicht Krebschmar, sondern ein solches Milchgesicht?“

„Krebschmar ist krank,“ antwortete Elise, „und da habe ich einstweilen seinen Dienst übernommen.“

„Ein schöner Tausch!“ brummte der Onkel, „eine Kartoffel für einen Kürbis, eine Plakbüchse für eine Kanone, ein einzelnes Haar für eine ganze Perücke. Da ist wohl mein Stiefel heute auch nicht gepußt worden?“

„O ja, Herr Hauptmann!“ erwiderte Elise. „Ich habe ihn im Vorzimmer hingestellt.“

„Hereinholen!“ kommandierte der Hauptmann. „Wer hat ihn gewichst? Der Kutscher? Der Portier?“